

Das einziGartIGE „IG“

Ein Hauptbestandteil im Unterricht „Deutsch als Fremdsprache“ ist die praktische Anwendung des Sprechens. Ein Grundsatz ist dabei die Vermittlung der Standardaussprache. Aufgrund der unterschiedlichen Graphem-Phonem-Beziehung gibt es sehr häufig Schwierigkeiten bei der Realisierung des <-ig> in verschiedenen Positionen. Es soll ein methodischer Ansatz erläutert werden.

1. Einführung

Zu einer Aussprachebesonderheit, die in sehr vielen Wortverbindungen im Deutschen vorkommt, ist das Endungs- <ig>. In der Fremdsprachenvermittlung ist die Thematisierung sowohl für das auditive Sprachverstehen als auch das Sprechen innerhalb der phonetischen Ausbildung notwendig. Die Standardaussprache ist hier, wie auch andere Aussprachenormen, von der norddeutschen Aussprachevariante geprägt. Während jedoch im nordwestdeutschen Raum als regionale Variante oft auch in anderen Verbindungen als <-ig> das <g> zum Frikativ wird, z. B. in Hambur[ç] (statt Hambur[k]), flie[ç]t (statt flie[k]t) oder Spielzeu[ç] (statt Spielzeu[k]), was jedoch nicht als Standard gilt. Im süddeutschen Raum, Österreich und der Schweiz wird der Plosiv verwendet, jedoch gibt es auch hier Plosivrealisationen an Stellen des <ch> z. B. in [k]emie (statt [ç]emie) oder demnä[k]st (statt demnä[ç]st). Abzugrenzen ist das [ç] auch von dem in mehreren Regionen Deutschlands verbreitete [ʃ], z. B. in [ʃ]ina (statt [ç]ina) oder biss[ʃ]en (statt biss[ç]en). Winkler (1954: 323) schreibt, dass die Bühnenkonferenz mit einer knappen Mehrheit beschlossen hat, dass die Endsilbe <ig> als [ɪç] realisiert werden sollte mit der Begründung, dass es gewohnheitsmäßig überwiegt, in vielen Gebieten Deutschlands realisiert wird und schon früh alte Formen auf

das „ich“ ausgingen, so heißt es eigentlich: *billich, *eklich, *Essich (Siebs 1901: 73). Hier wird allerdings auch beschrieben, dass es von denen zu Realisierungen als Plosiv (statt Frikativ) kommt, die sich vom Schriftbild leiten lassen.

2. Untersuchungen

Es gibt nur wenige bekannte Untersuchungen zur Realisierung des <ig>. Hier sollen 3 untersucht werden, die alle nicht als repräsentativ einzuschätzen sind, da der Untersuchungskorpus als nicht ausreichend anzusehen ist. Takahashi (1996: 78) kritisiert, dass die Empirie bei der Kodifizierung der Standard-Aussprachewerke nicht dem gesamten deutschsprachigen Raum gerecht geworden ist. Königs Ziel ist es, „großlandschaftliche Unterschiede in der Aussprache des Schriftdeutschen“ (1989a: 8) darzustellen und hat dazu bei 44 Sprechern die Spontansprache, Vorlesesprache eines zusammenhängenden Textes, von Wortlisten, Minimalpaaren und Einzellauten in der damaligen Bundesrepublik untersucht. Er beschreibt die <ig>-Problematik als „den wohl bekanntesten Fall regionaler Differenzierung in der Hochlautung“ (1989a: 117) und vertritt ebenfalls die Ansicht, dass die Aussprache vom Schriftbild beeinflusst wird. Besonders bei Worten, die in der Alltagssprache kaum noch gebräuchlich sind (z. B. „schleunig“), beobachtet er eine überwiegende Realisierung als Plosiv, aber er erwähnt auch häufige Korrekturen, die hauptsächlich im Norden auf die Unsicherheit der Ausspracheform hinweist. Er kommt zu folgenden Ausspracheergebnissen in seinem Untersuchungsgebiet, die Endung <-ige> wurde aufgrund fehlenden Materials nicht untersucht:

Endung <-ig>: Im Norden Deutschlands wird in „Pfennig“ und „wenig“ vorwiegend [iç] realisiert, allerdings gibt es einige Ausnahmen wie Leer, Hannover, Kleve und Kassel, in denen über die Hälfte der Probanden die süddeutsche Variante verwenden.

Die Grenze verläuft zwischen Siegen und Gießen. Im Süden artikulieren die Probanden in 15 Städten [ɪk], nur in Fulda, Nürnberg und Freiburg überwiegt die Frikativvariante. Letztlich gibt er eine Regel als [ɪk^h] an mit der mit einer 40%-igen Abweichung als [ɪç].

Endung <-igkeit>: Die einzige eindeutige [ɪç]- Realisierung stellt er bei 90% der Probanden in dieser Endung fest.

Endung <-iglich> und Zusammensetzung <-igreich>: „königlich“ und „Königreich“ erreichen eine sehr große Übereinstimmung in der Realisation als [ɪk^h].

In Anlehnung an König führte Frießleben (2007) eine Untersuchung auf dem Gebiet der neuen Bundesländer durch. Sie wertete Audiomaterial von 16 Sprechern aus unterschiedlichen Regionen aus, die alte und offensichtlich nicht mehr im Gedächtnis präsenste Werbeslogans vorlasen, in denen das <ig> in verschiedenen Positionen vorkam.

Endung <-ig>: Die Probanden sprechen die Wortsuffixe als [ɪç]. Es gibt wenige Ausnahmen, vor allem in „sahnig“, was die Autorin auf die häufige Nutzung in der Werbung zurückführt (2007: 13).

Endung <-igkeit>: Alle Probanden realisieren den Frikativ.

Endung <-ige> und <-iger>: Es wird der Verschluss realisiert, leider gibt es keine Angaben zur Vokalqualität des [ɪ] oder [i]. In wenigen Fällen kommt es zu einem Ausfall, vermutlich aufgrund der Sprechgeschwindigkeit, ein Mal wird der Ersatzapproximant [jə] artikuliert, vermutlich aufgrund der regionalen Prägung.

Endung <-iglich>: Hier wurde bei jedem Probanden nur ein Vorkommen („lediglich“) untersucht, das immer als Verschluss, aber mehrheitlich als Lenisvariante ausgewertet wurde [glic].

Endung <-igt>, <-igs> und <-igst>: An diesen Positionen gab es das meiste Untersuchungsmaterial. 50% realisierten die Frikativvariante, als Ersatz 32% den Lenisplosiv [ɪg] und nur 18% die Fortisplosiv [ɪk].

Zusammensetzung <-igreich>: Mehrheitlich wurde hier der Plosiv realisiert, überwiegend als Fortis-, jedoch von 3 Probanden als Lenis-Variante. 12% wählten jedoch den Frikativ.

Die Autoren verweisen darauf, dass sich viele Sprecher vom Schriftbild leiten lassen. Aufgrund dessen wurden in einer eigenen Untersuchung 52 ost-, nord- und westdeutsche sprecherisch nicht sensibilisierte Personen in ein Gespräch verwickelt, in dem die Realisation bestimmter Worte provoziert wurde, ohne dass sie von der hier behandelten Problematik informiert wurden. Anschließend wurden sie befragt, welche Varianten sie in bestimmten Worten und damit an bestimmten Positionen realisiert und erst jetzt mit dem Schriftbild konfrontiert. Diese Untersuchung unterscheidet sich also insofern von den anderen, dass vorerst das Schriftbild nicht präsent war. Es ergibt sich jedoch teilweise eine erhebliche Diskrepanz zwischen der dann tatsächlichen, fast ausschließlich normgerechten Realisation und der von den Probanden gedachten, die auf ein mangelndes sprecherisches Selbstbild zurückzuführen ist. Die Ergebnisse Königs im Raum Hannover konnten hier nicht bestätigt werden.

Endung <-ig>: 99% der untersuchten Vorkommen („Leipzig“, „frostig“) wurden als Frikativ realisiert. Mit der eigenen Einschätzung nach dem Zeigen des Schriftbildes schätzten 86% ihre Realisation richtig ein.

Endung <-igkeit>: Alle Probanden realisierten den Frikativ. Allerdings schätzten nur 81% die eigene Aussprache richtig ein.

Endung <-ige>, <-iger>, <-iglich>: Es wurde von allen Probanden ein Plosiv realisiert. Es erfolgte in der Untersuchung keine Abstufung der Qualität der Laute.

Endung <-igt> 96% der Probanden realisierten den Frikativ. Dies schätzten jedoch nur 41% ein.

Endung <-igst>: Alle Probanden, mit einer Ausnahme, realisierten den Frikativ, 48% schätzten es jedoch nur ein.

Bei deutschen Muttersprachlern ist es häufig zu beobachten, dass in der Endung <iglich> das <i> geschlossen realisiert und der folgende Plosiv lenisiert mit der Tendenz zur Stimmhaftigkeit realisiert wird. Eine nähere Untersuchung, ob es hier beim Sprechen möglicherweise zu einer Konsonanthäufung des <gl> und damit zu einer Verschiebung der Silbengrenze (also *e-wi-glich*) kommt, steht dazu noch aus.

Die Sprecher dieser Untersuchung schätzten sich selbst weitestgehend als „Standardsprecher“ ein. Diejenigen, die den Frikativ realisierten, aber den Plosiv von sich gesprochen dachten, vermuteten offenbar den Standard in der gedachten Realisation und den Frikativ als regionale Variante. Die große Kluft zwischen der „gefühlten“ und der tatsächlichen Realisierung liegt nach eigener Aussage der Probanden am Schriftbild. Im Gegenzug wurden gehörte standardsprachliche Realisierungen in ähnlicher Weise erkannt: schuldi[ç] wurde von 91 % als Standard, Gülti[k]eit wurde von

72 % als nicht standardgemäß eingeschätzt. Das Graphem führt also selbst bei „naiven“ Muttersprachlern oft zu der Ansicht, dass der Standard in der süddeutschen Realisierungsvariante zu suchen ist. Eine umfassendere Untersuchung wäre wünschenswert, die sowohl naive und sensibilisierte Sprecher sowie ein umfassendes freigesprochenes Korpus einbezieht.

3. Standard

Für die Anwendung im Fremdsprachenunterricht empfiehlt sich der in der Fachliteratur beschriebene Standard: *[ç] wird realisiert, wenn <g> „im Silbenauslaut steht, unabhängig davon, ob noch weitere Konsonanten folgen“* (Rausch 2002: 381, vgl. Balsler-Eberle 1992, Heizmann 2001, Hirschfeld et. al. 2007, Jackstel/Dehmel 1972, Keldorfer 1955, Krech et. al. 1982, Mangold 2003, Martens/Martens 1993, Necker-mann 1986, Schäfermeier 1998, Siebs 2000 u. a.)

Beispiel: Kö-n[ɪç], ver-ei-n[ɪç]t, we-n[ɪç]s-tens, Häu-f[ɪç]-keit

Einig sind sich die Autoren auch bei der Nennung der Ableitungssilbe <lich> mit der Realisierung als stimmloser Plosiv.

Beispiel: e-w[ɪk]-lich

Vor einem Endungsvokal wird das <ig> in verschiedene Silben getrennt und somit kommt das <g> in den nächsten Silbenanlaut und sollte dann als stimmhafter Plosiv realisiert werden. Da hier das <i> damit den Silbenauslaut einnimmt und sich die Silbe öffnet, verändert sich auch die Qualität des <i>.

Beispiel: Kö-n[i]-[g]in, fer-t[i]-[g]en, schul-d[i]-[g]e, Pre-d[i]-[g]er

Aus der hier gezeigten Silbentrennung leitet sich eine Variante für die Vermittlung im Fremdsprachenunterricht ab, was sich mit dem Unterricht zur Vokalqualität durch die offenen und geschlossenen Silben verbinden lässt. Empfehlenswert für den Unterricht ist es, auf die Nachfolgelaute zu verweisen, die sich auf der Grundlage der Silbenaufteilung ergeben:

Tabelle: Aussprachestandards des <ig>

	Begründung	Unterrichtserläuterung	Beispiel
1	Tritt <ig> in einer Silbe auf, wird der Frikativ [ç] realisiert (Ausnahme: 2b).	<ig> steht im Silbenauslaut, gefolgt von einem zur Endung gehörenden Konsonanten (z. B. <t>, <s> oder <keit>) oder von einem neuen Wortstamm	ein[ɪç], Vened[ɪç]; verein[ɪç]t, wicht[ɪç]ste, Kön[ɪç]ssohn, Flüss[ɪç]keit; Hon[ɪç]kuchen, einz[ɪç]art[ɪç], einz[ɪç]erlaubte
2a)	Wird <ig> durch einen Silbensprung getrennt, wird der stimmhafte Plosiv gesprochen.	auf <ig> folgt ein zur Endung gehörender Vokal (z. B. <e>, <er>, <i~>, <u~>)	mächt[ig]e; Leipz[ig]er; Kön[ig]in; Entschuld[ig]ung
2b)	Folgt auf das <ig> die Silbe <lich>, wird der stimmlose Plosiv gesprochen.	auf <ig> folgt <lich>	kön[ɪk]lich, wonn[ɪk]lich

In 2b) handelt es sich standardsprachlich um die Auslautverhärtung des Plosivs, aus diesem Grund kommt es zur Entstimmlichung. Nicht betroffen von dieser Aussprachenorm ist <ig> im Wortstamm (z. B. Igel) und Worte, in denen die Schreibweise mit <ch> erfolgt (z. B. fröhliche). Will man im Unterricht aus der gesprochen die geschriebene Variante <ig> versus <ich> ableiten, so ist dies einfach über die Steige-

zung zum Komperativ, wie in *lust*[ɪç] – *lust*[ig]er (am *lust*[ɪç]sten) - aber: fröhlich – *fröhlicher* (am fröhlichsten), oder über die Flexion zum Attribut möglich: Die Erkenntnis ist *wicht*[ɪç]. Es ist eine *wicht*[ig]e Erkenntnis. aber: Die Menschen sind glücklich. Es sind glückliche Menschen. Bei Verwendung der Steigerung sollte darauf geachtet werden, ob diese möglich ist (z. B. ist „richtig“ nicht steigerbar).

4. Ausnahme

Uneins sind sich die Autoren besonders in der Aussprache des Wortes „Königreich“. Während das Große Wörterbuch der Deutschen Aussprache sowohl die Frikativ- (erstgenannt) als auch die Plosivvariante zulässt, halten sich viele Autoren an Siebs, der „aus Gründen des Wohlklangs“ (2000: 100) die Aussprache des [ɪk] empfiehlt, da unmittelbar danach ein weiteres [ç] in <~reich> folgt. Dies würde jedoch auch bedeuten, dass in anderen Worten, wie „honigbleich“ oder „einzigartig“ das erste mit Plosiv realisiert werden sollte, was so jedoch nicht empfohlen wird. Diese Inkonsequenz lässt vermuten, dass das Wort „Königreich“ eine Ausnahme darstellt. Um keine unnötige Verwirrung zu stiften, empfiehlt es sich für den DaF-Unterricht nicht, diese Ausnahme zu thematisieren und deshalb die Frikativvariante zu bevorzugen.

Es sollte immer beachtet werden, dass die Standardaussprache eine Ausspracheempfehlung ist, kein Aussprachegesetz. Denn während Rechtschreibregeln präskriptiven Charakter haben, haben Ausspracheregeln empfehlenden Charakter (Hirschfeld/Stock 2007b: 13). Phonologisch lässt sich das [ç] eher als Variante des <g> in der Position nach [ɪ] erklären, worin sicherlich auch die Schreibweise zu begründen ist. Zumal die Problematik der Abgrenzung des Phonems in verschiedene Allophone [ç] zum [x] (Kuchen-Kuhchen) steht, worauf hier nicht näher eingegangen werden soll. Das heißt aber auch, dass es zu keinen Bedeutungsunterschieden bei nicht standardgemäßer

Realisierung kommt und Deutschlernende gegenüber Muttersprachlern verständlich bleiben.

5. Übung

Im Unterricht erscheint die Thematisierung sowohl in der Rezeption für das bessere Sprachverstehen als auch in der Produktion notwendig: So kann zum einen eine Hörübung damit verbunden werden, dass süddeutsche als auch norddeutsche Realisationen erkannt, verstanden und eingeordnet werden. Für das Sprechen empfiehlt sich jedoch der Standard. Eine Übungsmöglichkeit könnten Worte sein, in denen die Regeln (vergleiche Tabelle) ergänzt werden müssten, die hier bereits eingetragen sind, beziehungsweise ein Text gelesen wird, in dem die <-ig> entsprechend ihrer Aussprache unterschiedlich gekennzeichnet werden.

A) *Übungsworte (vergleiche Tabelle)*

richtig (1), berichtigt (1), berichtigen (2a), Leipzig (1), König (1), Könige (2a), Königin (2a), königlich (2b), übrig (1), übrigens (2a), übrige (2a), erübrigt (1), wichtig (1), wenige (2a), wichtigste (1), vereinigt (1), vereinigen (2a), einig (1), ermutigt (1), Berechtigung (2a), mutig (1), beschäftigt (1), ermutigend (2a), verteidigt (1), orkanartige (2a), vereidigen (2a), ewig (1), vergewaltigt (1), ewige (2a), demütig (1), vereiwigt (1), ewiglich (2b), mächtig (1), mächtige (2a), ermächtigt (1), einzigartig (1), schuldig (1), lustig (1), genehmigt (1), berichtigen (2a), bekräftigt (1), überwältigt (1), heilig (1), geheiligte (1), redigieren (2a), wenigstens (1), entmündigt (1), einzig-erlauchte (1), künftig (1), beruhigt (1), gültig (1), häufigste (1), genehmigte (1), einzigerlaubte (1), fertiggestellt (1), notwendig (1), heiliger (2a), voriges (2a), beerdigt (1), Ratlosigkeit (1), Kündigung (2a), befließigt (1), Geschädigter (1), angekündigt (1), Entschuldigung (2a), Häufigkeit (1), Berechtigter (1), Verteidigung (2a), Fertig-

keit (1), Käfig (1), Predigt (1), Honigkuchen (1), Obrigheim (1), Venedig (1), Geschädigter (1), Ludwig (1), Genehmigung (2a), Geschwindigkeit (1), einundzwanzigstes (1), widrig (1), widrigenfalls (2a), Flüssigkeit (1) Vereinigung (2a), Peddigrohr (1), vierundneunzig (1), neunundvierzig (1), vierundzwanzigster (1), Leipziger (2a), lustige (2a), Vereinigte Staaten (1)

B) Übungstext:

Am vierundzwanzigsten Dezember, dem Heiligen Abend, lauschte Ludwigs Frau Hedwig demütig der Predigt in der Vereinigungs-Kirche in Leipzig. In den Tagen zuvor waren sie und Ludwig notwendigerweise sehr eilig beschäftigt und sehr fleißig, die Zeit raste mit enormer Geschwindigkeit: Und so freuten sie sich auf die angekündigte Möglichkeit, wenigstens die nächsten Tage ruhig miteinander zu verbringen. Nach dem Gottesdienst gingen sie auf ihrer am häufigsten verwendeten Route nach Hause. An der Wohnungstür kündigten sie auf einem wichtigen Schild an: „Der einzigerlaubte Zutritt ist für den Weihnachtsmann! Widrigenfalls erwarten wir wenigstens eine Entschuldigung.“ – Nur der Berechtigte kam, und sie waren überwältigt von einem einzigartig lustigen und ruhigen Heiligen Abend.

Literaturverzeichnis

- Balser-Eberle, V. (1992): Sprechtechnisches Übungsbuch. 21. Auflage, Wien
- Frießleben, K. (2007): Die Realisation der Endung <-ig> in der ehemaligen DDR. *unveröffentlichte Hausarbeit*, Halle
- Heizmann, K. (2001): So spreche ich richtig aus. Mainz
- Hirschfeld, U.; Reinke, K.; Stock, E. (2007a): Phonotheke intensiv. Berlin
- Hirschfeld, U.; Stock, E. (2007b): Aussprachewörterbuch und DaF-Unterricht. Zeitschrift für den Interkulturellen Fremdsprachenunterricht 12:2, Darmstadt

- Jackstel, R.; Dehmel, U. (1972): Übungsmaterial Sprecherziehung. Leipzig
- Keldorfer, R. (1955): Die Aussprache im Gesang. Wien
- König, W. (1989a): Atlas zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland.
Bd. 1: Text. Ismaning
- König, W. (1989b): Atlas zur Aussprache des Schriftdeutschen in der Bundesrepublik Deutschland.
Bd. 1: Text. Ismaning
- Krech, E.-M.; Kurka, E.; Stelzig, H.; Stock, E.; Stötzer, U.; Teske, R. (1982): Großes Wörterbuch der deutschen Aussprache. Leipzig
- Mangold, M. (2003): Duden Band 6, Aussprachewörterbuch. 5. Auflage, Mannheim
- Martens, C.; Martens, P. (1993): Übungstexte zur deutschen Aussprache. Ismaning
- Neckermann, B. (1986): Die gute Aussprache. 2. Auflage Düsseldorf
- Rausch, R.; Rausch, I. (2002): Deutsche Phonetik für Ausländer. 7. Auflage, Leipzig
- Schäfermeier, I. (1998): So klingt Deutsch. Münster
- Siebs, T. (1901): Deutsche Bühnenaussprache. 2. Auflage, Berlin
- Siebs, T. (2000): Deutsche Aussprache. Herausgeber: Boor, Helmut de; Moser, Hugo; Winkler, Christian, 19. Auflage, Wiesbaden
- Takahashi, H. (1996): Die richtige Aussprache des Deutschen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Frankfurt/M.
- Winkler, C. (1954): Deutsche Sprechkunde und Sprecherziehung. Düsseldorf